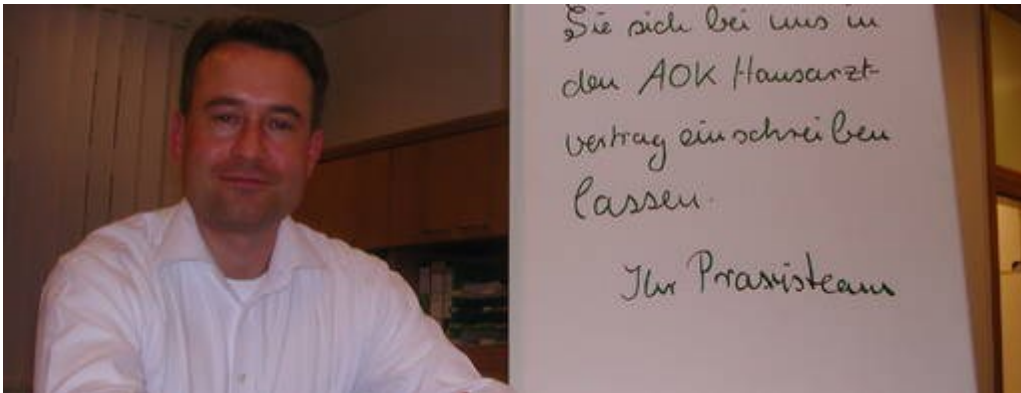


Medium: OTZ
Datum: 18.01.2011



Dr. med. Kielstein
Ambulante Medizinische Versorgung GmbH



Hausarzt Dr. med. Volker Kielstein in seiner Praxis in Jena: Weit über die Hälfte seiner bei der AOK Plus versicherten Patienten haben sich bereits für den neuen Hausarztvertrag entschieden. Foto: Frank Kalla

Erfurt/Jena. Belastbare Zahlen liegen noch nicht vor, die Kasse verweist allerdings darauf, dass sich in sehr kurzer Zeit allein rund 200 der etwa 1000 Allgemeinmediziner im Freistaat zu einer Zusammenarbeit bereit erklärt hätten. Täglich gingen neue Anträge auch von Versicherten ein.

Der zwischen Krankenkasse, dem Thüringer Hausärzteverband und der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen ausgehandelte Hausarztvertrag regelt, dass zunächst der Hausarzt seine Patienten untersucht, berät und bei Bedarf an Fachärzte, Therapeuten oder ins Krankenhaus überweist. "Den niedergelassenen Hausärzten kommt damit eine Lotsenfunktion zu", sagt AOK Plus-Pressesprecher Jürgen Frühauf. Im Gegenzug verpflichten sich die Patienten, bei einem Leiden zuallererst ihren Hausarzt und nicht einen Facharzt anzusteuern. Ausgenommen sind Besuche beim Frauen- oder Augenarzt oder Behandlungen bei Notfällen und in Urlaubsvertretung. Hausärzte, die sich vertraglich binden, erhalten eine zusätzliche Vergütung im einstelligen Bereich für ihre Koordinatorfunktion und den zeitlichen Mehraufwand bei der Patientenberatung. Anders als in Bayern wo der gekündigte Hausarztvertrag eine Minimierung der Gebühren beinhaltete erspart die AOK Plus ihren Versicherten keine Quartalsgebühren. "Die zehn Euro pro Quartal bleiben erhalten."

Dr. Volker Kielstein, Facharzt für Allgemeinmedizin in Jena, sieht positive Effekte für die Versicherten. So könne beispielsweise eine Doppelmedikation eines Patienten vermieden werden. "Wenn alle Informationen beim Hausarzt eingehen, ist eine qualitativ hochwertige Versorgung des Versicherten möglich", ist sich Kielstein sicher, der auch eine ländliche Praxis in Rothenstein (Saale-Holzland-Kreis) unterhält. "Vieles muss auch nicht vom Facharzt geklärt werden. Wir haben hier auf einen Blick sämtliche Diagnosen oder Langzeitwerte sprich ein ganzes Paket von Befunden und sind damit in der Lage, rasch die richtige Entscheidung im Interesse des Patienten zu treffen", erklärt Kielstein. Um der Lotsenfunktion voll gerecht zu werden, benötige man auch eine gute Software sowie Grundausstattung an medizinischen Diagnostik-Geräten. Seine AOK-Patienten seien jedenfalls für das Hausarzt-Programm zu begeistern. "Rund 80 Prozent machen mit."

Für die AOK ist neben einer besseren medizinischen Versorgung wichtig, dass sich die Wartezeiten für ihre Versicherten verkürzen und sie schneller Termine beim Facharzt bekommen. Zudem erhofft man sich Einsparungen bei der Verschreibung von Medikamenten.

Studien vergangener Jahre, die sich mit dem Thema beschäftigen, kommen laut einem Bericht des Nachrichtenmagazins "Der Spiegel" indes zu einem anderen Schluss. So würden die "Sonder-Deals mit den Allgemeinmedizinern" keinen Nutzen stiften, schreibt das Blatt und beruft sich dabei auf eine Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2008. "Hausarztmodelle in ihrer bisherigen Ausgestaltung bringen für die Patienten keine bessere medizinische Versorgung", heißt es da.

Frühauf will solche Argumente nicht gelten lassen. So verweist er darauf, dass teilnehmende Mediziner mindestens zwei Chronikerprogramme anbieten müssen. Zudem habe erstmals eine Kasse gemeinsam mit Hausärzten und der Kassenärztlichen Vereinigung einen Vertrag erarbeitet, der praxisnah ausgerichtet sei. "Alle Beteiligten sollen merken, dass der Hausarztvertrag ihnen echte Vorteile bringt", betont er. "Ein großer Vorteil dieses Vertrages ist, dass er von Hausärzten für Hausärzte entwickelt wurde", betont auch Dipl. Med. Regina Feldmann, Vorstandschefin der mächtigen Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen.

Umsonst sei die zusätzliche Vergütung nicht zu haben, spielt Frühauf auch auf qualitative Mindeststandards an, welche die Praxen bieten müssen. Zudem unterstütze man die Ärzte bei der Einführung neuer Praxissoftware und bei der Weiterbildung.

Frank Kalla / 18.01.11 / OTZ

